

Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung - heute ist er auch ein Tag der Trauer

In vielen Ländern gedenken am 8. Mai Menschen dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Der Vernichtungs- und Eroberungskrieg, den die Deutschen begonnen hatte, kostete mehr als 60 Millionen Menschen das Leben.

Aus deutscher Sicht hatte 1985 der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker in seiner mittlerweile historischen Rede eine Zäsur beim Gedenken an das Kriegsende gesetzt. Der 8. Mai 1945, sagte Weizsäcker, war auch für Deutschland ein „Tag der Befreiung“ nämlich der von der NS-Gewaltherrschaft.

Vor dem Hintergrund des nun bereits seit 75 Tagen andauernden russischen Angriffskrieges auf die Ukraine, mit tausenden Toten, unfassbaren Zerstörungen und Millionen von Kriegsflüchtlingen, ist dieses Jahr der 8. Mai aber auch ein Tag der Trauer.

Deutsche Kriegsverbrechen in der Ukraine mahnen

Das ukrainische Volk hatte bereits im Zweiten Weltkrieg mindestens acht Millionen Kriegesopfer zu beklagen, darunter über fünf Millionen Zivilisten, Frauen und Kinder, die im deutschen Vernichtungskrieg von der SS oder Wehrmacht ermordet wurden. Diese schrecklichen Zahlen schließen auch 1,6 Millionen ukrainische Juden ein, die umgebracht wurden. Weite Gebiete der Ukraine, die zwischen 1939 und 1944 von der Wehrmacht okkupiert waren, wurden total verwüstet: 700 Städte, 28.000 Dörfer und 300.000 Fabriken. Die Ukraine verlor im deutschen Vernichtungskrieg ein Viertel ihrer Bevölkerung.

Deutschland muss daher sich gerade heute seiner historischen Verantwortung gegenüber der Ukraine stellen und auch dieses dunkelste Kapitel unserer Geschichte endlich aufarbeiten.

Luisenplatz – Nur die Platane steht für das Leben

Der von den Nationalsozialisten 1938 in Radolfzell als Aufmarschplatz und mit dem NS-Kriegerdenkmal gestaltete Luisenplatz (damals Horst-Wessel-Platz) diente Hitlers Programm der Kriegsvorbereitung, „der geistigen und personellen Wiederwehrhaftmachung“. Hier sollten Krieger- und Heldenkult gestärkt, die vergangenen Kriege verherrlicht und die künftigen Kriege propagiert werden. Das errichtete „Helden-Ehrenmal“: Zwei Soldaten, die mutigen Schrittes, mit Gewehr in Bereitschaft und im Wind flatternder Fahne voranschreiten, sollten „Kampfesmut, stählernen Willen und höchste Einsatzbereitschaft für Volk und Vaterland“ symbolisieren. Ebenso wurde auf Tafeln die für das „Dritte Reich und den Führer gefallenen Kämpfer“ geehrt: Paramilitärische Gruppen, die bei Saalschlachten, Straßenschlägereien, Putschversuchen, Terroraktionen umkamen und von den Nazis als „Gefallene“ geadelt wurden. Nach der Errichtung und „Weihe“ durch die Nationalsozialisten fanden hier jährliche Heldengedenkfeiern statt.



Der Platz mit dem NS-Kriegerdenkmal ist kein Ort der Trauer.

Nach dem Krieg: Der Verantwortung nicht gerecht geworden

Nach 1945 sorgen die Siegermächte dafür, dass zumindest die NS-Symbole Hakenkreuz, Reichsadler und die Gedenktafel für die Toten der nationalsozialistischen Bewegung beseitigt sowie der Platzname wieder in Luisenplatz umbenannt wurde.

1958 wurde auf Vorschlag eines ehemaligen Nationalsozialisten die Sockelinschrift des Kriegerdenkmals geändert: „Söhne“ statt „Helden“ und die Namenstafeln wurden neugestaltet:

Zu den 229 Gefallenen des Ersten Weltkriegs, die bereits 1938 bereits genannt wurden, kamen die Namen von 561 gefallenen und vermissten Angehörigen der Wehrmacht und Waffen-SS hinzu. Sie wurden un-differenziert auf vier zusätzlichen Bronzetafeln alphabetisch aufgelistet, die bis heute an der Mauer hinter dem Kriegerdenkmal angebracht sind.



Dort findet man nicht nur den Namen des ersten Kommandanten der SS-Kaserne, Heinrich Koeppen, sondern insgesamt 102 Angehörige der Waffen-SS, die zwischen 1937 und 1939 in Radolfzell stationiert waren und die bei ihren späteren Einsätzen im Krieg bis 1945 zu Tode kamen. Darunter auch der ranghöchste und prominenteste SS-Täter, der SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Joachim Rumohr, 1938 SS-Hauptsturmführer in Radolfzell, der an den Synagogenzerstörungen von Wangen, Gailingen und Randegg beteiligt und im Krieg für systematische Massenmorde an sowjetischen Juden verantwortlich war. An seinem Beispiel wird der Widerspruch deutlich:

Radolfzell gedenkt am Luisenplatz der „Opfer der Gewaltherrschaft“ – und ehrt namentlich Täter.

Die Ehrung von SS-Angehörigen im öffentlichen Raum widerspricht dem Urteil des Internationalen Militärgerichtshofs vom 1. Oktober 1946 (Nürnberger Prozess). Hier wurde die SS als verbrecherische Organisation des Naziregimes eingestuft.

Heute: Mit Verantwortung für Gegenwart und Zukunft gegen das Vergessen

77 Jahr nach Kriegsende müssen wir feststellen: Alle bisherigen Versuche, das zur Kriegsvorbereitung von den Nationalsozialen errichtete Kriegerdenkmal und die Namenstafeln mit Tätern der Waffen-SS durch ergänzende Texttafeln und eine weitere Veränderung der Überschrift umzudeuten, sind komplett gescheitert.

Die Verantwortung vor unsere Geschichte verbietet es, am Volkstrauertag Kränze vor diesen Tafeln niederzulegen.

Wir müssen endlich den 2015 vom Gemeinderat beschlossenen Leitsatz der Radolfzeller Erinnerungskultur: „Mit Verantwortung für Gegenwart und Zukunft gegen das Vergessen“ am Luisenplatz umsetzen. Stellen wir uns der Verantwortung und brechen durch eine echte Umgestaltung das kriegsverherrlichende Erscheinungsbild des Luisenplatzes (NS-Kriegerdenkmal und Namenstafeln mit Täter der Waffen-SS).

Mit der Verhüllung des kriegsverherrlichenden NS-Kriegerdenkmals mit schwarzen Tüchern wollen wir:

- unsere Trauer über die tausenden Toten des Krieges in der Ukraine und in vielen anderen Ländern zum Ausdruck bringen.
- unsere Erwartung zum Ausdruck bringen, dass das Erscheinungsbild des NS-Kriegsdenkmalensemble auf dem Luisenplatz endlich radikal gebrochen wird und der Volkstrauertag dauerhaft an einen anderen Ort verlegt wird.